

Z

I

V

O

S

Zeitschrift für Integration und Vielfalt in Osnabrück

Porträt

Wenn man Heimatpflanzen sieht, fühlt man sich zu Hause –

Rosa Friesen

Seite 1-2

Flüchtlinge

Jung und allein unterwegs Seite 2

Schulen vor großer Herausforderung Seite 3

Sprachlernhilfe Seite 3

Flüchtlingssituation in Osnabrück Seite 4

OSFRIDA plant Benefizveranstaltung Seite 4

Aktiv für Flüchtlingskinder Seite 5

„Licht Paten“ Ein Projekt des MUJOS e.V. Seite 5

Kinder im Flüchtlingsheim Osnabrück Seite 7

Serie:**Selbstständige Migranten**

Yamaha Music School Osnabrück – Lernen mit Spaß!

Seite 6

Feste und Bräuche

Weihnachten

Seite 7

Geschichten aus allen Welt

Buddhistische Weisheit

Seite 8

Kolumne

Gespräche im Taxi

Seite 8

Rezept

Griechenland: Blätterteig mit Spinat-Füllung (Spanakopita)

Seite 8

Liebe Leserin, lieber Leser,

als wir im Frühsommer die nächste Ausgabe der ZIVOS pflanzen und dabei das Thema „Flüchtlinge“ ins Auge fassten, ahnten wir noch nicht, wie aktuell dieses Thema zum jetzigen Zeitpunkt sein würde. Jeden Tag wird in den Medien von Geflüchteten berichtet. Die Redaktion der ZIVOS hat sich auf die Situation in Osnabrück konzentriert. Dabei stehen in dieser Ausgabe die Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt. Wo gehen sie zur Schule, und wie sieht der Unterricht für sie aus? Was machen die Flüchtlingskinder in ihrer Freizeit? Und welche Möglichkeiten gibt es, ihnen zu helfen? Im Interview mit der Integrationsbeauftragten der Stadt, Seda Rass-Turgut, erfahren Sie außerdem etwas über die Flüchtlingszahlen, die Wohnraum- und die Arbeitsmarktsituation für Flüchtlinge. Und natürlich fehlen auch in dieser Ausgabe nicht die Rubriken „Religiöses Fest“, die Kolumne und das Kochrezept.

Ich wünsche uns allen eine friedliche Weihnachtszeit!

Ihre Barbara Behnen

PS: Vielleicht wundern Sie sich, dass sie nun statt vier Seiten acht Seiten ZIVOS in den Händen halten. Dies wurde möglich dank der Förderung durch die Bürgerstiftung Osnabrück. Nochmals herzlichen Dank!

Wenn man Heimatpflanzen sieht, fühlt man sich zu Hause – Rosa Friesen



„Es ist für die Flüchtlinge und insbesondere die Frauen nicht einfach, sich zu öffnen. Ich führe sie gerne in den Botanischen Garten. Wenn sie da ihre heimischen Pflanzen entdecken, leuchten ihre Augen und sie fühlen sich ein Stückchen zu Hause.“ Liebevoll leuchten auch die dunklen und eindrucksvollen Augen der ausgebildeten Biologie- und Geographielehrerin aus Novosibirsk, als sie mir über ihre Arbeit als Frauenberaterin erzählt.

Vor 20 Jahren kam Rosa Friesen mit Ihrem Mann – einem russisch-deutschen Biologen – und ihren Kindern von Russland in eine kleine Stadt bei Magdeburg. Sie selbst hatte weder deutsche Wurzeln noch Vorkenntnisse in der deutschen Sprache. Mit den Schwierigkeiten und Hindernissen auf dem Weg in die deutsche Gesellschaft einschließlich eines Zugangs zum Arbeitsmarkt kennt sie sich gut aus. Aufgeben gibt es nicht bei dieser bescheiden wirkenden Frau. Trotz allem, was sie erlebt hat, ist sie zufrieden mit sich und dem Leben.

Wenn man Heimatpflanzen sieht, fühlt man sich zu Hause – Rosa Friesen

Was sie gelernt hat, möchte sie an andere Migranten weiter geben.

Als die Familie 2000 nach Osnabrück umgezogen war, engagierte sich Rosa Friesen, indem sie Einführungskurse gab und Gäste aus dem Ausland betreute. Danach arbeitete sie ehrenamtlich in verschiedenen Beratungs- bzw. Hilfsstellen, unter anderem auch bei den Osnabrücker Integrationslotsen. Zwei Jahre war sie im Vorstand des Internationalen Frauennetzwerks. Seit mehr als 3 Jahren steht sie im Büro des Exil e.V. für die Hilfesuchenden zur Verfügung. Im Rahmen eines Minijobs bietet sie persönliche Beratung, verwaltet kostenlose Sprachkurse für Flüchtlinge und gestaltet Plattformen für Treffen von Frauen verschiedener Kulturen, bei denen sie von sich erzählen und miteinander ihre Gedanken und Gefühle austauschen können.

Rosa Friesen sieht sich als eine Brücke zwischen denen, die Hilfe

suchen und denjenigen, die Fremden helfen möchten. Die Hilfsbereitschaft und das Verständnis der einheimischen Bevölkerung werden immer größer und größer, meint sie, viele wüssten nur nicht, wie sie helfen könnten. Ihrer Ansicht nach sind Sprachkenntnisse und Kommunikation die Hauptschlüssel für eine erfolgreiche Integration. Sie wünscht daher denjenigen, die eine neue Heimat suchen, kostenlose Sprachkurse, mehr praktische Hilfe in Bezug auf den Zugang zur Arbeit und eine aktive Offenheit gegenüber Deutschen sowie anderen ausländischen Gruppen.

Wir wünschen Rosa Friesen eine gute Gesundheit und weiterhin eine brennende Leidenschaft nicht nur für ihr Gartenhobby sondern auch für ein friedliches Zusammenleben der Menschen in Osnabrück, der zweiten Heimat von Rosa Friesen.

Nga Hermann-Vu

Jung und allein unterwegs

Wir haben eine Hilfseinrichtung für unbegleitet geflüchtete Jugendliche besucht. Sie wird in zwei Häusern von der AWO (Arbeiterwohlfahrt) in Osnabrück unterhalten. Zur Zeit leben dort ein Mädchen und zehn Jungen im Alter zwischen dreizehn und achtzehn Jahren in betreuten Wohneinheiten.

Sie haben einen schweren Weg hinter sich und auch noch vor sich. Sie sind allein bei uns angekommen, ohne Begleitung, aus Somalia, Eritrea, Afghanistan oder Syrien. Ein gefährlicher Weg, über unbekannte Länder und Grenzen, in dauernder Gefahr, von Grenzposten inhaftiert, mit wechselnden Sprachen, die man nicht versteht, im untauglichen Boot auf hoher See, über Land, in fremde Umgebungen.

Die Wege führten über Äthiopien, Ägypten, Libyen, dem Iran, der Türkei und über das Mittelmeer, in ständiger Unsicherheit. In früher Jugend auf sich selbst gestellt und unerfahren. Unerfahren? Diese Kinder und Jugendlichen haben mehr erfahren, als man sich vorstellen mag. Sie haben eine Erstaufnahmeeinrichtung in Deutschland erreicht, wurden an die Jugendämter weiter geleitet, und einige von ihnen kamen danach in die Obhut der AWO in Osnabrück. Manche sind bereits seit zweieinhalb Jahren hier, andere erst seit drei Monaten. Medizinische Untersuchungen, einen Amtsvormund und betreuende Erzieher lernten sie kennen, alles Fremde. Und Schulen, allgemein bildende, Berufsschulen, Sprachkurse. Sie müssen schnell lernen, das war schon auf der Flucht so, immer wieder wichtige Wörter in fremden Sprachen. Doch die vielleicht wichtigs-

te Hilfe kann sie auch bei uns kaum erreichen, aus sprachlichen und finanziellen Gründen: eine Behandlung der erlittenen Traumata. Sie sind traumatisiert vom Krieg, der Lebensgefahr, dem Alleinsein und Ausgeliefertsein, der Unsicherheit und Ungewissheit.

Warum nur haben die Jugendlichen das riskiert? Die Gründe sind vielfältig. Vor allem hatten sie Angst. Angst vor rekrutierenden Militärs, kriegerischen Zuständen, Bomben- und anderen Angriffen, vor Perspektiv- und Zukunftslosigkeit, und natürlich vor Verelendung. Einige haben noch Eltern oder Verwandte in ihrem Herkunftsland, aber selten diejenigen, die aus Somalia oder Eritrea stammen.

Die Betreuer und Erzieher der AWO vermitteln den jungen Menschen einen regelmäßigen, verlässlichen Tagesablauf, einen Schulbesuch, Freizeitangebote und ein stabiles Umfeld. Wenn sie alt genug und gefestigt sind, können sie die Einrichtung verlassen. Ihnen wird beim Start in ein eigenes Wohnumfeld geholfen. Deshalb benötigt die AWO für sie Haushaltsgegenstände. Noch wichtiger sind Kleidung, Socken und Schuhe für die Jungen, die in der Einrichtung betreut werden. Die AWO freut sich über solche Spenden, auch über gebrauchte Gegenstände. Ebenso wichtig wären Hilfen in alltäglichen Dingen wie die Unterstützung bei den Hausaufgaben oder z.B. die Reparatur von Fahrrädern.

Hier besteht die Möglichkeit, den Schwächsten der Schwachen eine Chance für ein würdiges Leben zu geben. „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist die Verpflichtung aller ...“, nicht nur des Staates, Artikel 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland.

Olga Leer und Bernd Gerlach



Von den Jugendlichen und Betreuern gemeinsam gefertigtes Bild zur Aufarbeitung von Erlebnissen



Der Tagesaufenthaltsraum, mit einer Nähmaschine zum Ändern von Kleidung, einem Fernseher, einem gebrauchten Kicker und einem einfachen Keyboard

Wie ist die Situation für Flüchtlingskinder an deutschen Schulen? Welche Anforderungen werden an die Schule, die Lehrerinnen und die Schüler gestellt? Wir haben die Domschule Osnabrück besucht, um diesen Fragen nachzugehen.

In allen Bundesländern haben Flüchtlingskinder das Recht, eine Schule zu besuchen. Die Schulämter verteilen die Kinder in der Regel auf die Schulen.

Die Domschule Osnabrück hat seit den Sommerferien in den 10. Klassen unbegleitete jugendliche Flüchtlinge aufgenommen.

Manche der jugendlichen Flüchtlinge sind gerade 4 Monate in Deutschland und sprechen so gut wie kein Deutsch. Trotz traumatischer Erlebnisse wirken sie vergnügt und sind dankbar, dass etwas Ruhe und Sicherheit in ihr Leben eingekehrt sind. Aber wie lange das so sein wird, wissen sie nicht. Die Domschule können sie nur für ein Jahr besuchen, wie es danach weitergeht, ist unklar.

Die Verständigung zwischen DaZ (Deutsch als Zweitsprache) - Lehrerin Anna Menken und ihren Schützlingen findet pantomimisch, mit Zeichensprache, Bildern, auf Englisch und natürlich auf Deutsch statt. Die schulischen Voraussetzungen jedes Einzelnen könnten unterschiedlicher nicht sein. Ein Junge aus Afghanistan erzählt, dass er in seiner Heimat acht Jahre zur Schule gegangen ist und Englisch gelernt hat. Ein anderer Junge hat gerade mal 3 Jahre eine Schule im Sudan besucht, aber das ist schon eine Weile her. Er weiß mittlerweile, wie man Menschen in Deutschland begrüßt, kann wichtige Dinge benennen und kennt das deutsche Alphabet.

Die Jungen besuchen den ganz „normalen“ Unterricht und sind in unterschiedlichen Klassen untergebracht. Nur in den Sprachlernstunden sind sie unter sich und werden intensiv gefördert. „Im Unterricht machen wir Deutsch-Aufgaben“, sagt ein jugendlicher Flüchtling. Denn dem Regelunterricht können sie noch nicht folgen. „Mathe, Physik, Kunst und Sport machen Spaß.“ Eben alles, was nicht über Sprache vermittelt werden muss. Auch Anna Menken weiß, dass 6 Stunden sehr wenig sind, um eine Sprache zu erlernen. Aber die Integration klappt trotzdem gut. In den ersten Wochen gab es Patenschaften. Einige Schüler kümmerten sich besonders um die neuen Mitschüler, zeigten ihnen alltägliche Dinge wie „Buskarten lösen“ oder wie man sich in der Cafeteria zurechtfindet.

Elisabeth Fritsch, Englisch-Lehrerin und gleichzeitig Klassenlehrerin, freut sich, dass der Kontakt unter den Schülern gut funktioniert. „Die deutschen Schüler zeigen Verantwortung und sind neugierig auf die Andersartigkeit, aber vor allem haben sie Mitgefühl mit den Jungen, die ganz allein in der Fremde leben - ohne Familie.“

Mittlerweile geht die Zuwendung sogar über den Schulalltag hinaus. Die Jugendlichen treffen sich oder helfen bei den Hausaufgaben. Sie tragen dazu bei, dass sich die Flüchtlinge wohl fühlen und damit auch erfolgreicher lernen können.

Trotzdem ist es für die jugendlichen Flüchtlinge außerordentlich schwierig, den Schulalltag mit so geringen Sprachkenntnissen zu bewältigen. Sie werden sich auch weiterhin in berufsbildenden Schulen qualifizieren und ihre Sprachkenntnisse erweitern müssen, denn ohne die ist eine Integration und Eingliederung in den Arbeitsmarkt unmöglich.

Es ist wichtig, dass die Jugendlichen intensiv betreut und ihnen Perspektiven aufgezeigt werden. Der Besuch der Regelklasse ist nur ein erster Schritt. Für viele Flüchtlinge endet er mit einem Abgangszeugnis. Die Schulen sind gefordert, den Übergang in weiterführende Bildungsangebote und Qualifizierungsmaßnahmen zu ebnet und zu begleiten.

Mittlerweile ist ein „Runder Tisch“ in Planung, um Chancen und Möglichkeiten aus verschiedenen Richtungen auszuloten. Mit dazu gehören neben Lehrern auch erfahrene Institutionen wie das BIZ (Berufsinformationszentrum) und die RAZ (Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien), um konkrete Hilfsmaßnahmen zu planen und realisieren zu können.

Aktuell ist die Willkommenskultur in den Schulen groß. Die jugendlichen Flüchtlinge werden als Bereicherung gesehen. Die Schüler lernen von einander und werden für politische und kulturelle Themen sensibilisiert.

Sabine Witt und Henning Hünerbein



Sprachlernhilfe Folgende Institutionen bieten Kurse an:

in alphabetischer Reihenfolge

- Arbeitslosenhilfe
- AWO (Arbeiterwohlfahrt)
- Dattelpalme e.V.
- EEB = Evangelische Erwachsenenbildung (arbeitet mit dem VPAK zusammen)
- Eleganz Bildungsplattform e.V.
- EXIL e. V.
- Gemeinde Heilig Kreuz
- Gemeinde Jakobus
- Gemeinde St. Joseph
- Haus am Schlehenbusch
- IB Internationaler Bund
- Jugendzentrum Schinkel
- Josefikirche
- LEB = Ländliche Erwachsenenbildung (arbeitet mit dem Exil-Verein zusammen)
- RAZ (Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien)
- Rosenplatzquartier
- St. Markus Kirche (Eversburg)
- VHS (Volkshochschule)
- Westwerk

Sprachkurse im Internet: www.iwdl.de

Wer bei der Agentur für Arbeit als arbeitssuchend gemeldet ist (nach dreimonatigem Voraufenthalt), kann einen kostenfreien Online-Sprachkurs in der Lernbörse absolvieren.

Seit kurzem gibt es sogenannte „Einstiegskurse“ für Asylsuchende aus Syrien, dem Iran, Irak und Eritrea, die von der Bundesagentur für Arbeit gefördert werden. Anbieter in Osnabrück sind bisher Inlingua, Grone-Bildungszentrum, die DEKRA-Akademie, die Deutsche Angestellten-Akademie und die Akademie Überlingen.

Flüchtlingssituation in Osnabrück

Interview mit Seda Rass-Turgut, Integrationsbeauftragte der Stadt Osnabrück

ZIVOS: Wie viele Flüchtlinge leben zur Zeit in Osnabrück?

Seda Rass-Turgut: Die Stadt Osnabrück hat seit 2011 circa 1750 Asylsuchende aufgenommen, davon leben 750 derzeit in 12 städtischen Gemeinschaftsunterkünften, die sukzessive angemietet oder gekauft werden. Ungefähr 1 000 Personen konnten in privaten Wohnraum vermittelt werden. Im September erhielt die Stadt die neue Quote von 490 Personen, die bis Januar 2016 aufzunehmen sind.

Hinzu kommen noch die Menschen in der Erstaufnahmeeinrichtung am Natruher Holz, die als eine Einrichtung des Landes Niedersachsen von der Diakonie betrieben wird.

ZIVOS: Warum nimmt Osnabrück über die Erstaufnahme hinaus weitere Flüchtlinge auf?

Seda Rass-Turgut: Die Geflüchteten werden nach dem sogenannten „Königsteiner Schlüssel“ auf die Kommunen verteilt. Da die Erstaufnahmeeinrichtung nicht voll belegt ist, haben wir eine Quote von 50% angerechnet bekommen.

ZIVOS: Aus welchen Ländern kommt die überwiegende Zahl der Flüchtlinge?

Seda Rass-Turgut: Die meisten kommen aus Syrien, Sudan, Pakistan, Somalia, Irak, Afghanistan, Libanon, Eritrea.

Männliche Einzelpersonen im Alter zwischen 18 und 34 Jahren bilden den größten Anteil (ca. 60 %). Kinder und Jugendliche sind mit ca. 13 % und Flüchtlinge ab dem 55. Lebensjahr mit 4 % zugezogen. 80% aller Flüchtlinge sind männlich, 20% weiblich.

ZIVOS: Stehen genügend Unterkünfte für die Flüchtlinge bereit?

Seda Rass-Turgut: Leider nicht. Freie Plätze stehen noch in einem Umfang von 100 zur Verfügung, sodass ca. 332 Wohnplätze fehlen. Die Akquise läuft auf vollen Touren. Es besteht die berechtigte Hoffnung, alle ankommenden Flüchtlinge adäquat mit Wohnraum versorgen zu können. Dabei werden folgende Prioritäten berücksichtigt: 1. Vermittlung in privaten Wohnraum, 2. freie Plätze in den städt. Unterkünften, 3. neue Unterkünfte anmieten oder ankaufen. Doch wenn alle Stricke reißen wird als Notfall die Käthe-Kollwitz-Schule als Übergangwohnheim genutzt.

Der Aufruf des Oberbürgermeisters Wolfgang Griesert in der Zeitung wie in der NOZ und im Internet hat eine gewisse Entlastung gebracht. Innerhalb der Verwaltung arbeiten viele Fachbereiche eng zusammen und gehen jeder Option nach. Anliegerwohnungen oder WG-Zimmer, die vielleicht nicht auf dem normalen Wohnungsmarkt angeboten werden, sind für uns auch interessant, doch der Wohnungsmarkt in Osnabrück ist eng – gerade für bezahlbaren Wohnraum.

ZIVOS: Was beinhaltet das „Konzept zur Wohnraumversorgung und Integration der Flüchtlinge“, das im Dezember 2013 vom Rat der Stadt Osnabrück beschlossen wurde?

Seda Rass-Turgut: Das Konzept hat zwei Inhalte: Das dezentrale Wohnen und die Koordinierungsstelle Flüchtlingssozialarbeit. In der Trägerformation Stadt Osnabrück, Outlaw und Caritas arbeiten wir eng zusammen.

Zum 1. Oktober werden hier vier neue Flüchtlingssozialarbeiter/-innen eingestellt, so dass es in diesem Bereich dann insgesamt 6,7 Stellen gibt. Das Konzept berücksichtigt noch nicht die Entwicklungen hinsichtlich Arbeit und Sprache sowie die sog. unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Hier ist die Jugendverwaltung dabei, ein Konzept zu entwickeln.

ZIVOS: Wird auch schon über die Vermittlung der Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt nachgedacht?

Seda Rass-Turgut: Es gibt erste Ansätze, wobei die Beschäftigung von Flüchtlingen rechtlich und praktisch immer noch schwierig ist. Es gibt ein gutes Modellprojekt der Arbeitsagentur, das aus Sprachkurs und beruflicher Qualifizierung besteht und mehrere Lehrgänge umfasst. Andererseits darf man nicht vergessen, dass geflüchtete Menschen Zeit brauchen. Zeit, um anzukommen, die Sprache zu lernen, eventuell ihre beruflichen Qualifikationen anerkennen zu lassen, usw. Ich finde es gut, dass die Wirtschaft sich öffnet, aber die Menschen dürfen nicht nur in Hilfstätigkeiten landen, sondern müssen auch in ihrem gelernten Beruf arbeiten können.

ZIVOS: Wie ist die Stimmung hinsichtlich der Flüchtlinge in Osnabrück? Sind die Osnabrücker nach wie vor hilfsbereit?

Seda Rass-Turgut: Absolut! Wir haben im Moment mit vielen Bürgeranfragen zu tun. Die Osnabrückerinnen und Osnabrücker möchten sich engagieren, diesem Wunsch können die Träger der Flüchtlingsarbeit kaum nachkommen. Die Freiwilligenagentur hat sich nun mit einem eigenen Konzept aufgemacht, Ehrenamtliche in die Flüchtlingsarbeit zu vermitteln, darüber sind wir sehr froh!

www.osnabrueck.de/ehrenamtliche-fluechtlingsarbeit.html

ZIVOS: Vielen Dank für das Gespräch!

Anmerkung der Redaktion: Das Interview mit Seda Rass-Turgut führte Barbara Behnen Anfang Oktober 2015



OSFRIDA plant Benefizveranstaltung

Im Januar 2015 beschloss ein Osnabrücker Freundeskreis, die Gruppe OSFRIDA zu bilden, eine Abkürzung für: Osnabrücker Friedensbürger demonstrieren Asylbewerberfreundlichkeit. Der Name ist Programm und so entstand im März ein "Bunter Nachmittag" mit Kaffee und Kuchen, der zu Spenden für den Verein Exil eV und das Flüchtlingsheim am Natruher Holz führte. In Zusam-

menarbeit mit Freifunk war es auch möglich, dort ein kostenloses WLAN Netz einzurichten. Für Freitag, den **4.12.2015**, ist nun eine Benefizveranstaltung zugunsten des Erstaufnahmehauses in Bramsche-Hesepe geplant. Der Kneipenquizmoderator Phil leitet ab 20 Uhr im Unikeller eine Auktion. Jeder Gast kann gerne witzige, spannende Dinge zum Versteigern mitbringen. Auch Gutschei-

ne aus der Gastronomie Osnabrücks warten auf Bietangebote. Anschließend legen die DJs der Kellerklänge zum Tanz auf. OSFRIDA freut sich auf viele Besucher und meldet in der nächsten ZIVOS Ausgabe, wieviel Euro für Bramsche gespendet werden konnten. Im März konnten neben Fahrrädern, Sachspenden und Deutschunterricht bereits 350 Euro an den Exil-Verein und 750 Euro an das Flüchtlingsheim überwiesen werden.

Doris Janning-Többen



Foto: Maan Moussli

Die Initiative Freizeit für Flüchtlingskinder (FFF) bietet im wöchentlichen Rhythmus Freizeitaktivitäten für Kinder und Jugendliche in der Landesaufnahmebehörde in Bramsche-Hesepe an. Die ehemalige Kaserne liegt ca. 20 Kilometer von Osnabrück entfernt. Sie ist für bis zu 600 Geflüchtete ausgelegt, doch im Sommer 2015 wurde die Belegungszahl mithilfe von Zelten und Wohncontainern auf fast 4000 Menschen aufgestockt.

Diese Lebensverhältnisse sind in jedem Falle prekär und wenig kindgerecht. Gerade junge Heranwachsende verstehen oft noch nicht die Hintergründe ihrer Flucht und leiden in besonderer Weise unter der

Foto: Alica Graf



bedrückenden Situation in solchen Flüchtlingsunterkünften.

Die Initiative bemüht sich daher, die Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft oder ihres rechtlichen Aufenthaltsstatus als junge Menschen mit individuellen Bedürfnissen wahrzunehmen und zu fördern. Das abwechslungsreiche Angebot reicht dabei von künstlerischen, über sportlichen bis hin zu kulturellen Aktivitäten.

Außerdem versucht die Initiative, Räume für Begegnungen zu schaffen und „einheimische“ Kinder und Jugendliche bei den Aktionen zu integrieren.

Mit der Eröffnung des Flüchtlingshauses am Natruper Holz im Dezember 2014 wurde die Initiative auch dort aktiv und bietet den dort untergebrachten Kindern und Jugendlichen einmal im Monat einen bunten Spieletag nachmittags.

Ein weiteres Anliegen der Initiative besteht darin, antirassistische Aufklärungsarbeit in Form von Vorträgen vor Schulklassen, in der Universität oder bei Podiumsdiskussionen sowie durch Informationsständen bei verschiedenen Veranstaltungen zu leisten. Dadurch will sie Vorurteilen gegenüber Geflüchteten entgegenwirken und für eine solidarische Sicht auf asylsuchende Menschen werben.

Alicia Graf (FFF)

„Licht Paten“

Ein Projekt des MUJOS e.V.

(Muslimische Jugend

Community Osnabrücker

Land e.V.)

„Als deutsch-muslimischer Jugendverein ist es unsere Aufgabe, uns für Flüchtlingskinder einzusetzen und sie in unserem Land willkommen zu heißen. Wir wollen sie unterstützen, sich in unserer Gesellschaft und ihren Strukturen schnell zurechtzufinden“, sagt MUJOS- und Projektvorsitzende DuA Zeitun, selber syrienstämmig.

Das Projekt ist die neueste Initiative des Vereins. Für ein Jahr übernehmen Jugendliche ehrenamtlich eine Patenschaft für ein Flüchtlingskind. Ein Mal in der Woche treffen sie sich mit ihrem Patenkind und unternehmen etwas. Im September ging es z.B. zum Ponyreiten zum Reiterhof in Osnabrück.

Zur Zeit werden 47 Kinder betreut (Stand Oktober 2015).

Monatlich treffen sich alle Paten zu einem Reflexionsgespräch und tauschen sich über ihre Erfahrungen aus.

„Kinder und Jugendliche brauchen Unterstützung von Menschen, die ihnen Zeit, Wertschätzung und neuen Lebensmut schenken. Nach der Flucht geht es darum, einen Weg in ein freundliches Leben in einer fremden Kultur zu finden,“ so DuA Zeitun.

Mittlerweile beteiligen sich nicht nur muslimische, sondern auch jesisdische und christliche Jugendliche als freiwillige Paten. Zu 90% sprechen diese Paten kein Arabisch. So ist von Anfang an Deutsch die Schlüsselsprache. Oder eben die Sprache des Herzens.

MUJOS e.V. erhielt im September von der Bürgerstiftung Osnabrück einen Förderpreis für die Aktion „Licht Paten“.

Verschiedene Medien berichteten über das Projekt.

Sabina Ide,

Dialogbeauftragte Polizeidirektion Osnabrück

Impressum:

Herausgeber: Initiative
ZIVOS

Redaktion: Barbara Behnen,
Sabine Witt

Layout-Team: Tatiana Kudrinskaya,
Olga Leer, Duy Phong Vu

Kontakt: redaktion.zivos@osnanet.de

Homepage: www.zivos-zeitschrift.de

Individual.Druck

Pferdestraße 17 - 49084 Osnabrück



Gefördert durch
die Stadt Osnabrück,
Fachdienst Integration

Yamaha Music School Osnabrück – Lernen mit Spaß!

In einer neuen Serie wollen wir Ihnen Migranten vorstellen, die sich beruflich selbstständig gemacht haben. In dieser Ausgabe portraituren wir Mayya Shaposhnik, die sich mit einer privaten Musikschule ihren Traum erfüllt hat.

Eine Gruppe Kleinkinder klatscht lachend in die Hände und beschallt den Spielplatz lautstark mit ihrem Gesang. Mitten drin steht Mayya Shaposhnik, studierte Pianistin und Musikpädagogin aus Sewastopol und seit einigen Jahren Leiterin der „Yamaha Music School Osnabrück“ und des „Kidsclub4you“.

Die Gruppe ist einer ihrer Spielkreise am Vormittag, die emsigen Teilnehmer, zumeist gerade erst ins lauffähige Alter gekommen, wirken noch etwas tapsig, wenn sie versuchen, im Takt zu stapfen. Der Begeisterung tut dies jedoch keinen Abbruch. „In dem Alter ist es vor allem wichtig, Spaß zu haben, an Bewegung, Singen, Spielen... Das Rhythmusgefühl kommt schon noch“, sagt Shaposhnik augenzwinkernd.

Als sie vor 10 Jahren mit ihrer Familie die Ukraine verließ, um ein neues Leben in Deutschland zu beginnen, wurde sie erst einmal mit den typischen Stolpersteinen deutscher Bürokratie konfrontiert. Wie schon bei vielen anderen Einwanderern vor ihr, wurden weder ihr Studium an der Universität Kiew, noch ihre langjährige Berufserfahrung anerkannt. Sie begann wieder von vorne mit einem Praktikum an einer privaten Musikschule. „In der Ukraine war der Unterricht sehr streng, es ging um Üben, Üben und nochmals Üben. Hier stehen Spaß und Freude an der Musik im Mittelpunkt. Ich dachte mir, das würde ich nur zu gerne miteinander verbinden.“

Montags bis Freitags verwirklicht sie nun ihren



„Halli, Hallo, wie schön, dass ihr da seid!“

Traum. Von musikalischer Früherziehung über Klavierunterricht bis zu den Yamaha Keyboard Gruppenkursen des Junior Music Course, durch die Räume der



Musikschule schwingen Lebensfreude und Musikbegeisterung. Seit neuestem bietet sie auch Musikurse in Russisch an. „Viele russischsprachige Eltern sprechen so oft es geht Deutsch, um selbst zu lernen und ihren Kindern die besten Bildungschancen zu ermöglichen, aber wünschen sich auch, dass die Kleinen die Sprache ihrer Herkunft kennenlernen. Da lag der Gedanke, musikalische Früherziehung auf Russisch zu machen, sehr nah. „Nichts lässt einen leichter Sprachen verinnerlichen, als gemeinsam Lieder zu singen.“

An neuen Ideen und Projekten mangelt es Mayya Shaposhnik nicht. Die Aufführung des „Weihnachtsmärchens“ steht vor der Tür. Das Märchen lässt am 20. und 25. Dezember jeweils um 11 und um 14 Uhr russische Traditionen wieder aufleben und verzaubert Kinderherzen.

Was plant sie für die Zukunft? „Ich würde sehr gerne einmal ein Musical mit Kindern auf die Beine stellen, mit tollen Kostümen, Musik und einem großen Bühnenbild!“ Ihre Augen leuchten als sie dies sagt, wie die ihrer Kinder auf dem Spielplatz...

Weitere Informationen: www.yms-osnabrueck.de
Telefon: 0541/ 1857323

Olga Leer



In eigener Sache ...

Die ZIVOS wurde am 24.9.2015 von der Bürgerstiftung Osnabrück prämiert !!!

Wir freuen sehr darüber ! Das ermöglicht uns die Finanzierung der Druckkosten bei zusätzlich erhöhter Seitenzahl !



Foto: Duy Phong Vu

Kinder im Flüchtlingsheim Osnabrück

Zwei Schülerinnen der Klasse 4a der Heinrich-Schüren-Schule haben für ihre Schülerzeitung die Erstaufnahmeeinrichtung in Osnabrück besucht, um einen Artikel über die Betreuung von Flüchtlingskindern zu schreiben. Die Erstaufnahmeeinrichtung im ehemaligen Bundeswehrkrankenhaus am Natruper Holz ist seit Dezember 2014 der vierte Standort der Landesaufnahmehbehörde Niedersachsen für Asylbewerber.

Die Grundschul Kinder haben die Kinder im Flüchtlingsheim während ihrer morgendlichen Gruppenstunden besucht und sind mit vielen Informationen und neuen Eindrücken zurückgekommen: Die pädagogische Mitarbeiterin Julia hat anfangs mit ihrer Kollegin Christina in zwei Räumen die Betreuung für Kinder im schulpflichtigen Alter aufgebaut. Das Ganze startete unter provisorischen Bedingungen. Es galt, Materialien zusammenzutragen, mit denen sie den Kindern die

deutsche Sprache vermitteln können, die Räume mit Mobiliar zu bestücken und alles freundlich zu gestalten.

Heute findet die Betreuung im Flüchtlingshaus in vier Räumen statt. Es gibt drei fest angestellte pädagogische Mitarbeiter. Unterstützt werden diese von vielen Ehrenamtlichen, so dass auch oft in Kleingruppen Deutsch unterrichtet werden kann. Eine Gruppe ist für 7-jährige, die das Alphabet lernen. Dann gibt es eine Gruppe für 8-9-jährige, eine für 10-12-jährige und eine für 13-16-jährige. Die Kinderbetreuung findet von 9-12 Uhr mit einer halben Stunde Pause um 10:30 Uhr statt. Für die 13-16-jährigen gibt es noch eine 2-stündige Gruppe am Nachmittag. Die Zeit wird hauptsächlich mit Deutschlernen verbracht, manchmal gibt es aber auch Mathematik. Außerdem wird viel gebastelt und einmal wöchentlich kommt ein Künstler, um mit den Kindern zu malen.

Studierende der Uni Osnabrück machen mit ihnen Sport.

Den Eltern ist es freigestellt, ihre Kinder zur Kinderbetreuung zu bringen. Die meisten Eltern nehmen das Angebot dankend an, und ihre Kinder kommen gerne.

Es geht dabei auch darum, den Kindern einen geregelten Tagesablauf zu geben. Daher sollen sie spätestens um 10 Uhr da sein, sonst müssen sie wieder zu ihren Eltern zurück. Am nächsten Tag sind sie dann meistens pünktlich.

Darüber hinaus gibt es noch andere umfangreiche Angebote für die Kinder, damit sie Ablenkung aus dem nicht einfachen Alltag finden.

Für die nächsten Wochen ist zum Beispiel geplant, mit ihnen Weihnachtsschmuck zu basteln und Kekse zu backen. Sie sollen die Kultur des Landes, in dem sie Zuflucht gefunden haben, erleben und verstehen lernen.

Leyla B. und Sonja Köhne

In jeder Ausgabe der ZIVOS wird ein Fest aus verschiedenen Kulturen oder Religionen vorgestellt.

Weihnachten feiern alle Christen auf der Welt das Fest der Geburt Jesu Christi.

In Deutschland, der Schweiz, Österreich und vielen anderen Ländern wird Weihnachten am 25. Dezember gefeiert, die Feierlichkeiten beginnen am Abend davor, dem Heiligabend. Ursprünglich wurde die Geburt Jesu jedoch am 6. Januar gefeiert. Aus

römischen Quellen aus dem Jahre 336 n. Chr. wissen wir, dass das frühere Datum erstmals von einem Mann namens F.D. Filocalus genannt wurde.

1582 kam es zu einer Kalender-Reform durch Papst Gregor. Er legte den 25. Dezember als Weihnachtsfeiertag fest. Dieses Datum wurde als erstes von der katholischen und später auch von der protestantischen Kirche übernommen.

Die orthodoxen Kirchengemeinden von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien, Rumänien, Bulgarien, Zypern, Griechenland, Albanien, Finnland und die syrisch orthodoxe Kirche übernahmen ebenfalls den gregorianischen Kalender.

Die russische, weißrussische, ukrainische, serbische, mazedonische, georgische, armenische und jersusalemische Kirche feiert ihr Weihnachtsfest weiterhin am 6.1.

Die Weihnachtszeit wird in allen Ländern ähnlich gefeiert.



Weihnachten

Sie besteht aus einer vorweihnachtlichen Buß- und Fastenzeit (Adventszeit) sowie einer weihnachtlichen Freudenzeit.

Das Fasten ist weniger streng als vor Ostern und beginnt bei den Orthodoxen 40 Tage vor dem Fest. Ab dem 13.12. wird es strenger und erreicht seinen Höhepunkt am 24.12.

hepunkt am 24.12.

Die Weihnachtszeit endet je nach Kirche am "Fest der Taufe des Herrn" (Sonntag nach dem 6.1.) oder am "Fest der Erscheinung des Herrn" am 6.1.

Im Bistum Mailand beginnt die Adventszeit mit dem 11. November, wodurch sich sechs statt vier Adventssonntage ergeben. Die Weihnachtszeit endet hier erst am 2. Februar mit dem "Fest der Darstellung des Herrn" (Mariä Lichtmess). Der Christbaum und die Krippe bleiben so lange stehen.

In Finnland und Estland wird am Heiligen Abend der Weihnachtsfrieden ausgerufen. Früher erhielten Menschen, die während dieser Zeit eine Straftat begingen, eine doppelt so hohe Strafe wie üblich.

In Russland ist nicht Weihnachten, sondern das Neujahrsfest der wichtigste und bedeutendste Feiertag im Jahr. In Osnabrück feiern zugewanderte Familien aus Russland aber das Weihnachtsfest inzwischen im

Kreise ihrer Familien, wie alle anderen Bürger auch.

Es wird ein Tannenbaum aufgestellt, es werden russische Lieder gesungen und Gedichte aufgesagt, Geschenke verteilt und vor allem gut gegessen. Russische Gerichte wie Pelmeni (Nudeln mit Fleischfüllung) und Wintersalate sind typische Beispiele für Leckereien zum Fest.

Seit dem Mittelalter haben sich bestimmte Weihnachtslieder bis in die heutige Zeit gehalten.

Das deutsche Liedgut wurde durch Martin Luther bereichert.

Sehr bekannt ist das Lied "Stille Nacht, heilige Nacht" aus dem Jahre 1818. Es wurde in etwa 300 Sprachen und Dialekte übersetzt.

Ebenfalls bekannt ist das Lied "Oh Du Fröhliche", im Englischen "We wish you a merry christmas"

Allen christlichen Lesern ein gesegnetes und stressfreies Fest

Johanna Karapinar
Foto: Duy Phong Vu





Ludmila Wilhelm war zehn Jahre lang Taxifahrerin. In dieser Kolumne berichtet sie von ihren Erlebnissen bei der Arbeit.

Einmal erhalte ich einen Anruf von der Zentrale: „Frau Wilhelm, fahren Sie bitte zum Krankenhaus, Innere Station. Holen Sie bitte einen Kunden und bringen ihn zu Dr. Risius!“

Ich fahre also zum Krankenhaus und gehe zur Inneren Station. Dort kommen mir schon ein Mann und eine Krankenschwester mit einem Entlassungsbrief in der Hand entgegen. Ich melde mich als Taxifahrerin, die Schwester gibt mir den Brief und den Taxischein, und wir verabschieden uns höflich. Der Mann nimmt im Wagen Platz, ich verstau seine Sachen im Kofferraum und prüfe seine Papiere. Alles in Ordnung.

„Dann mal los zu Dr. Risius!“, sage ich.

„Warum?“

„Weil du zu Dr. Risius musst!“

„Eigentlich bin ich entlassen. –Nun, was muss, das muss.“

Die Fahrt vom Krankenhaus bis zum Marktplatz dauert nur drei Minuten. Ich nehme die Papiere und begleite den Kunden zur Praxis. Vor der Eingangstür lese ich das Schild: „Frauenarzt Dr. Risius“. Ich bekomme irgendwie ein komisches Gefühl, aber ich denke: Ach, hier in Deutschland gehen die Männer vielleicht auch zu Frauenärzten... Als ich die Tür zur Praxis aufmache, stehen dort schon die Arzthelferinnen, sie winken und lachen. Sie schicken mich zurück. Sie sind schon vom Krankenhaus benachrichtigt worden, dass ich den falschen Kunden habe.

Zutaten:

Für den Teig:

- 800-1000 g Mehl
- 1 Glas lauwarmes Wasser
- 1 TL Essig
- 1 TL Salz
- 2 EL Olivenöl

Für den Spinat:

- 800 g Spinat
- Ein Ei
- 3 EL Mehl
- ½ TL Salz
- 3 EL Olivenöl
- Pfeffer
- 1 Tasse Milch

Zubereitung:

Wir nehmen eine Schüssel und geben alle Teigzutaten hinein.

Wir kneten den Teig solange, bis er nicht mehr an den Händen klebt. Dann teilen wir ihn in 7 kleine Bällchen. Wir lassen den Teig für 10 Minuten ruhen. Währenddessen bereiten wir die Spinatmischung vor. Wir waschen und schneiden den Spinat und reiben ihn mit Salz ein. Dann kommen die restlichen Zutaten hinein. Mit Hilfe einer Kuchenrolle jedes Teigbällchen solange ausrollen, bis es so groß wie unser Blech wird (rundes Kuchenblech mit etwa 40cm Durchmesser). Das Blech mit Öl einfetten. Wir legen das erste Teigblatt aufs Blech und pinseln es



mit Öl ein. Das machen wir weiter bis zum dem sechsten Teigblatt. Die fertige Spinatmischung auf das sechste Blatt gießen. Mit dem siebten Blatt decken wir die Füllung ab. Blattstücke, die über den Rand der Kuchenform stehen, falten wir nach innen. Den Blätterteig vor dem Backen mit Wasser oder Milch und mit 2 EL Olivenöl bestreichen. Im vorgeheizten Backofen bei 200 Grad backen.

Guten Appetit!

Athina Athanasiou

Buddhistische Weisheit

Liebe Leser,

durch Geschichten können wir in eine andere Welt eintauchen und sie kennenlernen. Fabeln und Weisheiten vermitteln für alle Menschen geltende Lebensweisheiten. Wir laden Sie deshalb herzlich ein, uns Märchen, Fabeln oder Weisheiten aus verschiedenen Ländern zuzusenden.

Kontakt: redaktion.zivos@osnanet.de

In einen Saal eines Herrscherhauses, der an allen Wänden mit Spiegeln verkleidet war, verirrte sich ein kleines Kind und sah mit großen Augen die tausendfache Projektion seiner selbst. Erschrocken wich es zurück und ballte die Fäuste. Als alle andern auch die Fäuste ballten, bekam

das Kind Angst und fing an zu schreien. Alle Spiegelbilder schreien zu sehen machte ihm solche Panik, dass es schnell aus dem Saal lief.

Eines Tages kam ein anderes Kind in den Saal. Auch seine Augen wurden groß, als es so viele Kinder um sich sah, und es lächelte vorsichtig. Als daraufhin all die Projektionen zu lächeln begannen, lachte das Kind und freute sich über so viel Freundlichkeit.

Quelle:

Buddhistische Legende aus: „Fernöstliche Weisheiten für jeden Tag des Jahres, Tosa Verlag

Einem guten Rutsch ins neue Jahr 2016!

